Zeitschrift: Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben **Herausgeber:** Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben

Band: - (1950)

Heft: 3

Artikel: Frohes Erleben : glückhaftes Gestalten im Kindergarten

Autor: Hürzeler-Helbling, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-650927

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FROHES ERLEBEN GLÜCKHAFTES GESTALTEN



IM KINDERGARTEN

«Eurer Kinder Land sollt ihr lieben... das unentdeckte, im fernsten Meere! Nach ihm heiße ich eure Segel suchen und suchen!»

Lange bevor Nietzsche die Motto gesetzten Worte nieder-schrieb, gründete Friedrich Fröbel, ein Schüler Pestalozzis, ein Schüler Pestalozzis hr 1840 herum, die er sten Kindergärten. Im Gegensatz zu den damals auch in Zürich bereits bestehenden Kleinkinderbe-wahranstalten, die mehr das Pfle-gerische betonten, stellte Fröbel das Erzieherische in den Mittelpunkt seines Wirkens. Von der punkt seines Wirkens. Von der körperlichen und seelisch-geistigen Situation des Kleinkindes ausge-hend, betrat Fröbel der «Kinder Land». Er erforschte die Bedürf-nisse und Entwicklungsbedingun-gen des Kleinkindes und schuf so Grundlagen für eine harmonische, naturgemäße Entfaltung menschnaturgemäße Entfaltung mensch-Lebens und Erlebens. Fröbel erkannte die Bedeutung einer der Entwicklungsstufe des Klein-kindes entsprechenden Beschäfti-gung. Er verlangte Erziehung des gung. Er verlangte Erzienung des Kleinkindes zum Selbermachen. Nur Selbermachen führe zur Selbständigkeit, die ihrerseits We-sentliches zur Entfaltung der schöpferischen Phantasie, des schöpferischen Gestaltens und damit der harmonischen Gesamtent-wicklung beitrage. Die Zusammen-arbeit von Volk, Behörde und Er-zieher schuf in der Stadt Zürich innerhalb weniger Jahrzehnte übe inherman weniger Jahrzennte über 200 Kindergärten. Sie sind in ihrer Gesamtheit eine lebens-volle und, man darf wohl sagen, eine segensreiche Einrichtung.

Die frühe Kindheit, sie dauert etwa bis zum 7. Altersjahre, ist wohl die erieginisreichste Zeit eines Menschendaseins. Innerhalb weniger Jahre entwickelt sich aus dem hilflosen Säugling ein zu selbständigem Handeln befähigtes Wesen: Das Kind lernt in dieser Zeitspanne gehen, sprechen, denken, sinngemäß handeln, es entdeckt seine Umwelt, übt soziales Verhalten. So schenkt denn die Pädagogik den ersten sieben Lebensjahren, als einem für jegliche weitere Entwicklung bedeutungsvollen Lebensabschnitte, sorgsame Beachtung. Was eine Erziehung während dieser Zeit vernachlässigt, kann später nur noch schwer, vieles wohl nie mehr nachgeholt werden. Fröbel bezeichnet die allererste Kindererziehung, das heißt die Erziehung bis etwa zum siebenten Jahre, als Fundament, als Eckstein der Menschenerziehung.

In diesen so bedeutungsvollen Lebensabschnitt fallen die Kindergartenjahre. Für einige Stunden des Tages verläßt das Kind die Geborgenheit der Familiengemeinschaft, um in einen erweiterten Lebensraum, den Kindergarten-Gemeinschaft gewährt ihm in vielem neuartiges Erleben, bietet seinen körperlichen und seelisch-geistigen Kräften neue, bisher unbekannte Entfaltungsmöglichkeiten.

Ein auffälliges Merkmal des Kleinkindes ist der Tätigkeitstrieb. Dieser Tätigkeitstrieb drängt das Kind unerbittlich zum Spielen. Das Spiel ist die Arbeitsweise des Kleinkindes, es beherrscht fast sein ganzes Sinnen und Denken. Im Spiel, durch das Spiel entwickelt sich das Kleinkind. Die Spielfreude, die Spiellust zu fördern, das Spiel, die Beschäftigung des Kleinkindes zu lenken, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Kindergartens. Geeignetes, sorgfältig ausgewähltes Spiel fördert die Gesamtentwicklung.

In organischem Zusammenhange mit dem Spiele stehen alle übrigen Ereignisse im Kindergarten, wie etwa die Müsik, das Erzählen, das Betrachten von Bildern und Bilderbüchern, Plaudereien über den Tageslauf, über Naturgeschennisse und anderes mehr. Turnen, Rhythmik, Kreisspiele, Geschicklichkeitsspiele und Achnliches ergänzen die Gesamtentwicklung von der körperlichen Seite her. Die manuellen Fähigkeiten entfalten sich und tragen das ihre dazu bei, geistig Erarbeitetem Form zu geben, so innerem Erleben äußerlich Ausdruck verleihend. Die Kindergartenerziehung vermittelt dem Kleinkinde ein erstes Gesamterlebnis seiner eigenen Persönlichkeit, ein seinem Aufnahmevermögen entsprechendes erstes Gesamterlebnis der Umwelt.

Mit einer von Anlage und Milieu geformten seelischen und körperlichen Eigenart kommt das Kind in den Kindergarten. Mannigfaltige Begabungs- und Charakterunterschiede zeigen sich: Kinder, deren Geist noch zu träumen scheint, neben Kindern, die sich rascher und sichtbarer entfalten. Kinder, die leicht zu führen sind, Kinder, die leicht zu führen sind kinder, die leicht zu den zu der zu der zu der zu der zu den zu den Eindrücken überwältigt, das in den ersten Wochen kaum ein

Aufmerken, denn damit würden wir nur scheinbrave Kinder heranziehen, somit das Entfalten wertvoller persönlicher Eigenschaften hemmen. Erlebnisse sind es vor allem, welche des Kindes Aufmerksamkeit fesseln. Frohes Erleben ist Ausgangspunkt jeglicher Erzieherarbeit.

Durch Aufteilen des Unterrichtsraumes mit Pflanzen und Möbeln, durch künstlerischen Wandschmuck schafft die Kindergärtnerin eine wohnliche, heimelige Atmosphäre, einen Ort, der die Kinder einlädt zu frohem Spiele, zu stiller Versenkung, zu schöpferischem Gestalten. Mit der sorgfältigen Auswahl des Kindergarten-Materials, sei es Mobiliar, seien es Spielsachen, weckt die Erziehung schon im Kleinkinde unter anderem Sinn und Gefühl für Material-Echtheit und Material-Schönheit. Noch bedeutungsvoller als das Ausgestalten der räumichen Umwelt ist für die Erziehung die menschliche Umgebung, in unserem Falle der Aufbau einer lebensvollen Kindergarten-Gemeinschaft. Die Spielfreude, das Miteinanderschaffen und gesonderten Wesen eine Kindergemeinschaft

Neulinge im Kindergarten sind meistens unfähig, einer, wenn auch noch so kurzen Geschichte aufmerksam zu folgen. Da aber jedes Kind nach Geschichten hungert, übt es sich im Zuhören. Manch aufgeregtes, zappeliges Kind wird so allmählich ruhiger, manch vorlautes, fahriges beschaulich. Nicht die Kunde vom neuesten Flugzeug-

lebnis- und somit neue Spielmöglichkeiten. Uraltes Volksgut, wie
Märchen, Sagen und Legenden
wechseln ab mit Geschichten aus
dem Leben der Kinder, der Pflanzen, Tiere, Steine und anderem
mehr. Dann und wann flechten
wir eine Lebensbeschreibung eines
großen Menschen ein, vielleicht
eines Pestalozzi, eines Michelangelo, eines Mozart. Daß das Kind
das Große, wenn auch nur ahnungsweise, erfaßt, beweisen seine
Aeußerungen. Nach einer Biographie über Michelangelo meint
Toni: «We-mer dänn emal en Topolino händ, gömer nach Italie und
lueged alli die Sache a, wo de
Michelangelo gmacht hät.» Max
führt seine auf Besuch kommende
Mutter vor das Bildnis Pestalozzis:
«Lueg Muetter, das isch jetzt de
Pestalozzi.» René sagt zu einem
streitenden Mädchen: ¿Du. Sylveli.

am Geiste, weil ihnen eben dieser warme weiche Tau fehlt . . .>

Das Erzählen schafft neue Er-

lueged alli die Sache a, wo de Michelangelo gmacht hät.» Max führt seine auf Besuch kommende Mutter vor das Bildnis Pestalozzis: «Lueg Muetter, das isch jetzt de Pestalozzi.» René sagt zu einem streitenden Mädchen: «Du, Sylveli, a dem het aber de Pestalozzi kei Freud.» So nimmt eine tief in der Seele erlebte Gestalt teil an der Bildung unseres Gewissens, unseres Moralverhaltens. In vielerlei Hinsicht fördern daher Geschichten unsere Kleinkinder. Sie erweitern den kindlichen Seelenraum, vertiefen die Beziehungen zur Umwelt und führen schon dem Kleinkinde kosmische Zusammenhänge bildhaft vor Augen.

In unseren Plaudereien besprechen wir Tagesgeschehen, Naturereignisse. Sogar ethische Fragen und andere mehr werden aufgeworfen:

Peter: «Gälled Sie, d'Welt het kes

Margrit: «Nei, sie hät kes End, sie gaht immer witer.»

Erwin (kopfschüttelnd): «Aber das wär doch zwiit, wenn sie kes End het.»

Jürg: «Wo's Abigrot gsi isch, han ich am Bode welle de Himmel fange.»

Marianne: «De Chindergarte ghört de Frä Hürzeler.»

Trudi: «De Chindergarte ghört nüd de Frä Hürzeler, er ghört denk im Liebegott.»

Walter: «Nei, de ghört nüd im Liebegott, de ghört de Gnosse-

Schaffen und Gestalten

Naturerlebnisse beeinflussen unser Schaffen ihnd Gestalten. Wir nehmen teil am Wechsel der Jahreszeiten, beobachten die Wanderung von Sonne und Mond. Oft ist ein Tierlein, eine Grille, Raupe oder ein Frosch, zu Gaste in unserer Stube. Wie wird da etwa das Entstehen einer Puppenhülle bestaunt, ein ausschlüpfender Sommervogel bejubelt. Das Erleben des Werdens eines Tieres, einer Pflanze ist für das Kind besonders wertvoll. Kleine Spaziergänge in die Umgebung der Stadt bringen das Kind in engere Berührung mit der Natur. Entdeckungen über Entdeckungen werden gemacht:

«Lueged da, en neumödische Wurm», ruft Willi, auf einen Tausendfüßler hinweisend. Allem, was da kreucht und fleucht, wird liebevolles Interesse entgegengebracht. Märchen, Sagen, Legenden, Kunsteindrücke vertiefen das Naturerleben, wecken das Wundergefühl.

Schon das Kleinkind beginnt zu ahnen, daß die Ewigkeit mitten in unser Leben hineinragt. Auf unseren Spaziergängen beobachten wir das Keimen, Wachsen und Reifen des Kornes, lauschen dem Gesange der Vögel, folgen der Betriebsamkeit eines Ameisenhaufens, tragen seltsam geäderte Kieselsteine nach Hause. Obwohl nicht von jedem Kindergarten aus die Umgebung der Stadt in gleich einfacher Weise erreichbar ist – in vielen Fällen müssen Tram und Autobus in Anspruch genommen werden –, bemühen wir uns doch, das Glück des unmittelbaren Naturerlebens dem Kinde so oft wie möglich zu gewähren.



Schon das Kleinkind machen wir vertraut mit Werken der Kun nst, sei es der Musik, der bildenden Kunst, der Dichtung. Einwände, dem Kleinkinde sei Kunst noch nicht zugänglich, treffen in keiner Weise zu. Gewiß kann das Kind Kunst nicht restlos verstehen. Das von ihm zu fordern liegt auch keineswegs in unserer Absicht. Was aber das Kleinkind bereits aufnehmen und verarbeiten kann, sind sowohl jedem guten Kunstwerke einnewohnende Heimaterlebnisse verschiedenster Art, als auch viele der im Kunstwerke vorhandenen einfachen Beziehungen zur Unendlichkeit. Für soziale Inhalte ist schon das Kleinkind empfänglich. Andere unwägbare Einflüsse, wie Farbenharmonien, formale Schönlich und meist unmerklich in die Kinderseele über.

Schon das Kleinkind machen wir

Ernst Wiechert erzählt von ersten Kunsterlebnissen, die er, kaum fünfjährig, empfing:

e... aber es wird wohl so gewesen sein, daß es, wie in der Musik, mir gar nicht darauf ankam, etwas zu verstehen, sondern daß die Kunst als eine dunkle Macht zum erstenmal auf eine unwiderstehliche Weise an meine Seele schlug.»

Unsere alten Kinderreime und -lieder begleiten und beglücken die Kleinen das ganze Kindergarten-alter hindurch und wohl noch darüber hinaus. Sie werden nicht mechanisch eingeübt, sondern spielend einverseelt. Im Kleinkinde lebt ein starker Drang nach Rhythmus und Bewegung. Durch Turnen, Rhythmik, Kreis- und Singspiele kommen wir diesem Bedürfnisse entgegen. In vielerlei Hinsicht wirken neben Turnen und Rhythmik die Sing- und Kreisspiele auf unsere Kleinen. Ihr Rhythmus, ihre Melodie und ihr Inhalt bereichern die Seele. Das Schüchterne wagt die Hauptrolle zu spielen, das Vorlaute Lernt sich gedulden und einordnen, das Ungelenke frei bewegen. Selbst das Trotzige ändert sein Verhalten und fügt sich dem Spielgeschehen



Im Schülerhort

Wort aus ihm herauszubringen war. Allen gemeinschaftlichen Spielen blieb er fern. Edith besaß anfänglich ein rastloses Plappermäulchen, keine Minute konnte sie weder Arme noch Beine stillhalten, störte unbeabsichtigt das Spiel ihrer Kameraden. Jedes neue Schuljahr bringt Kinder, die ihre Beschäftigung alle paar Minuten wechseln. Kinder, die während Tagen, ja Wochen eine einzige Beschäftigungsart bevorzugen, wie etwa das Bauen oder das Puppenspiel. Noch fehlt allen neu eingertetenen Kindern die Fähigkeit zu willkürlicher Aufmerksamkeit. Nicht durch Befehle, nicht durch Drik erzwingen wir des Kindes

typ, nicht der Besuch verschiedenster Sportveranstaltungen fördern unsere Kinder. Sensationen sind keine Nahrung für die nach wahren Erlebnissen hungernde Kindesseele. Gleich wie der Körper zu seinem Aufbau u. a. der Vitamine bedarf, so braucht auch die Seele genügend geistige Lebenstoffe, wenn nicht Mangelerscheinungen auftreten sollen. Hören wir, was uns Jeremias Gotthelf dazu zu sagen hat:

«Mit dem Kinde gab sich jemand ab..., in warmer Liebe, mit schönen Geschichten und lieblichen Worten, welche einem Kinde sind, was im Frühling den Blumen der Tau. Es verderben gar viele Kinder In noch umfassenderer Weise beeinflußt das Darstellen von Geschichten die kindliche Erlebniswelt. Das von den Kindern immer wieder gewünschte Darstellen fördert sie vielseitig. Der persönliche Gestaltungswillen wird angesprochen, der sprachliche Ausdruck verbessert, der Sprachschatz vermehrt, besonders aber das Erleben vertieft. Wir spielen kein Theater, denn es werden keine Rollen einstudiert. Eindrucksvoll ersteht Bild um Bild, reiht sich Geschehen an Geschehen, vielen erst so Zusamenhänge faßbar machend. Wie könnte man noch Zweifel hegen an der Wahrheit des Dargestellten! Ein Knabe meinte einmal: «Gälled Sie, 's Schneewittli isch e wahri Geschicht, me gsehts doch.» So wird dem Kleinkinde das Märchen zur Wirklichkeit, Wirklichkeitzum Märchen.

Sowohl Rätsel erfinden, wie Rätsel erraten bereitet den Kindern viel Vergnüßen. Beobachtungsgabe und Kombinationsvermögen verraten z. B. die folgenden, von Kleinkindern erfundenen Rätsel:

«Es isch rund und dick, und obe isch es rund und nümme dick?» (Baum, Baumstamm.)

«Es isch usse wiß und inne gäl und hät en grüene Bluemestiel?» (Margritli.)

und hat en gruene Bluemestiel?» (Margritli.)
«Es isch viereggig und es chunt öppis schwarz drus use?» (Rauchender Kamin.)
«'s isch wiß, witer inne isch es na-

's isch wiß, witer inne isch es namal wiß und zmitts drin ist es gäl?» (Ei.)

Erlebnisse

Erlebnisse drängen zum Darstellen nach außen. In den kindlichen Aeußerungen, im Spiele und ganz besonders auch im Schaffen werden sie uns 'sichtbar. Zeichnen, Malen, Bauen, Modellieren, Nähen, Weben, Basteln, das Puppenspiel u. a. m. sind als Ausdruck seelischen Lebens zu verstehen und zu bewerten. In gesetzmäßiger Folge kommt das Kind vom Hantieren mit dem Spiel- und Beschäftigungsmaterial über eine Reihe von Zwischenstufen zu 'ummer reiferem Gestalten und Darstellen. Dieser Entwicklungsgang läßt sich bei jeder Beschäftigung verfolgen. Am Beispiele des Zeichnens sei er kurz skizziert: Der Stift fährt auf dem Papler vorerst wahllos hin und her. Auf einer späteren Stufe beginnt das Kind, angeregt durch «zufällig» entstandene Formen, sein Werk zu deuten, wobei ein und dasselbe Gebilde verschiedene Deutungen erhalten kann. Ein und dasselbe Gebilde verschiedene Deutungen erhalten will. Nun zeichnet es ein Haus, einen Blume. Noch später weiß das Kind im voraus, was es darstellen will. Nun zeichnet es ein Haus, einen Tisch, eine Blume. Diesen jeder Tätigkeit des Kleinkindes innewohnenden Entwicklungsablauf stören wir in keiner Weise. Ihn zwangsweise abkürzen zu wollen, könnte unheilvolle Schäden verursachen:

nungen. Seine Phantasie arbeitete unaufhörlich und reich. Eigenartige Schöpfungen entstanden. Arbeitseifer u. Erfindungskraft erschienen gleicherweise bewundernswert. Nach einigen Wochen Ferien gingen die Leistungen zurück, sowohl zahlenmäßig als auch in der schöpferischen Ausdrucksweise. An Stelle der von reicher Erfindungskraft zeugenden, in Farbe und Form eigenartigen Gebilde entstanden leere, schematische Formen. Was war geschehen? Auf des Kindes Einschulung hin nahm sich der Vater vor, während der Perien seinen Sohn zeichnen zu lehren. Das geschah gründlich. Und zwar mit dem Erfolge, daß wertvollste Kräfte verkümmerten, ganz zu versiegen drohten: «Gsehsch, en Baum zeichnet mer eso...» Vreneli verlor durch ähnliche Maßnahmen die zeichnerische Fabulierfreude völlig. Unsere Aufgabe, den Gestaltungswillen des Kindes zu fördern, esteht also nicht im Vormachen oder Korrigieren. Wartenkönnen, Geduldhaben, Teilnehmen an den Freuden glückhaften Gestaltens, sie erweiternd durch Vermitteln reichen Erlebens, darin besteht ein Großteil unserer Einflußnahme: Wir suchen etwa auf Spaziergängen Rindenstücke, Aeste, Zweiglein, vom Herbste buntgefäarbte Bläter. Wir legen auf den Boden unserer Stube



Im Freien mit den Hort-Kindern

ein dunkelbraunes Tuch. Darauf breiten wir unsere Schätze aus. Begleitet vom Gesange schöner alter Volkslieder wird nun Stück um Stück aneinandergelegt. Ein herrlicher Baum mit weit ausladender Krone entsteht. In seinem Geästhronen Elätter gleich bunt schillernden Vögelein. Ein andermal sind die Kinder selbst Bäume: Der Samen schläft, keimt, wächst. Das kleine Bäumlein entfaltet die ersten Elätter, wächst weiter, wird ein großer Baum. Später sind die Kinder Blätter, die, vom Winde aufgewirbelt, durch die Stube flattern. Von mannigfaltigen Baumerlebnissen genährt, wächst in der Seele des Kindes bringen uns Kunde von ihm in Form von Zeichnungen, Malblättern, Näharbeiten, Lehmmodelen, bescheidenen, selbst erfundenen Liedlein:

«Blas, liebe Wind blas, blas d'Blättli is Gras.»

Wir freuen uns über jede selbständige, noch so, bescheidene Leistung des Kindes, bestehe sie aus einer einfachen Zeichnung, einer unbeholfen zusammengestichelten Näharbeit. Schon den einfachAuch die Art ihrer Kundgebung ist mannigfaltig, jedem Kinde eigen. Oft äußert sich der Fortschritt in Form einer Aussage, ein ander Mal in konzentrierterem Spielen, in beseelterem Schaffen, in liebevollerem Verhalten. Das Erlebnis Pestalozzi beeinflußte Dorlis und Marlies' Puppenspiel. Eines Tages machten sie ihre Puppen zur Ausfahrt bereit und erzählten: «Hüt hemers schön, mir gönd mit euse Chind i d'Stadt zum Pestalozzi.» Darauf wanderten sie gemeinsam durch die Stube vor das Bildnis Pestalozzis, hoben ihre Puppen aus den Wagen und zeigten ihnen den Mann, der so lieb mit den Menschen war.

Im Fuppenspier gestattet das Kleinkind Fragmente sozialen Geschehens. Wohl von keinem andern Spiele werden Kleinkinder (besonders Mädchen, ab und zu auch Knaben) mehr beeindruckt. Keinem andern schenken sie mehr Hingabe. Nach dem Vorbilde der Umwelt übt man sich im sozialen Verkehr. Man feiert Familienfoste, wie Hochzeiten, Taufen. Man sammelt Erfahrungen in der Puppenkinderpflege. Man übt sich in Hausarbeiten, man bespricht eingehend Krankheits-



Auf der lebensgefährlichen Straße

sten selbständigen Darstellungsversuchen, zum Beispiel im Bauen, Malen, Formen, schenken wir unservolles Interesse, unsere ganze Aufmerksamkeit. Den Bastelarbeiten, die das Kind unter unserer Leitung ausführt, wird meist von Außenstehenden zu viel Gewicht beigelegt. Sie werden, da oft Gebrauchsgegenstände, vielfach überschätzt. Das ganz selbständige, Erwachsenen z. T. zwecklos erscheinende Basteln findet in besonderem Maße unsere Anerkennung und sollte auch außerhalb des Kindergartens gebührende Beachtung finden. Das Tun, das Schaffen, ist für die Entwicklung des Kleinkindes wichtiger als das Resultat. Ob das Kleinkindfähig sei zu versenktem Spielen, zu selbstvergessenem Gestalten, das ist das Entscheidende. Fortschritte in gestaltendem Tun, in der seelischgeistigen Entwicklung als Folge unserer Einflußnahme können unmitelbar auftreten, oft aber auch zecht lange auf sich warten lassen.

fälle. Man macht und erhält Besuche, die unter anderem willkommene Gelegenheit bieten, sich über Vorzüge und Zukunftsaussichten der Puppenkinder zu unterhalten: «Mis Chind hüratet mit eme Königssohn. Ich han en scho bstellt, will's eso es Liebs isch.»

Mis Chind nuratet mit eme Konigssohn. Ich han en scho bstellt, will's eso es Liebs isch.

Dem Beispiele seiner Kameraden folgend, unterzieht sich das Kleinkind auch dem Ausführen ihm gelegentlich unwillkommener Arbeiten. Ab und zu sind Widerstände zu überwinden, doch bald zeugt frohes Tun von wiederhergestelltem Gleichgewichte: Der etwas zerfahrene Paul steht unschlüssig herum, er weiß nicht, was tun. Vorerst schenkt er der Aufforderung zum Weben keine Beachtung. Darauf hin ermahnt, reagiert er mit Weinen. Dann wird ihm die Technik des Webens vorgezeigt. Noch tränenden Auges geht er an die Arbeit. Nach einer halben Stunde heißt es freudestrahlend: «Vo jetzt a taeen ich immer wähe.»

Alles Tun im Kindergarten löst Heilkräfte aus. Besonders das Schaffen beeinflußt wohltuend mancherlei Hemmungen, kann von Verkrampfungen, asozialem Verhalten befreien. So fand die sprachlich gehemmte Käthi ihr Selbstvertauen über ihre Leistungen im Zeichnen und Nähen. René war erst seit einigen Tagen im Kindergarten. Er plagte und schlug seine Kameraden. Als er den Wunsch äußerte, sich der Gruppe der Schreiner anzuschließen, wurde ihm erklärt, daß nur Kinder, die liebevoll gegen ihre Kameraden seien, mit so gefährlichem Werkzeuge, wie Säge, Hammer usw. umgehen dürften. Und siehe da, der Knabe war wie umgewandelt. Während der nächsten drei Tage hielt er sich so tadellos, daß seinem Wunsche entsprochen werden konnte. In eifrig betriebenem Basteln verlor sich das Uebel, flakert nur noch hin und wieder auf. Rechtzeitiges Bereitstellen einer René zusagenden Arbeit verhütet jedoch neues Unheil. Einmal ist es der nachgiebige Lehm, in den er seine Unlust verknetet, oder es ist die Basteltruhe, die sein unruhiges Gemüt für Stunden fesselt.

Wieviel frohes Erleben, wieviel Schaffensfreude weeken doch unsere Feste, ja schon die Festvorbereitungen. Neben den bekannten Festen, wie u. a. das Weihnachtsfest, die Geburtstagfeste, feiern wir einmal ein Mozartest, ein andermal ein Brotfest, ein Drachenfest. Dem jeweiligen Festcharakter dienende Wandbilder, Tischdekorationen, Bauten führen die Kinder in Gruppen, die sich in freier Wahl zusammenfinden, aus. Gemeinschaftsarbeiten fördern Schaffenseifer, Erfindungsgabe, wecken in so manchem Kinde noch schlummernde Fähigkeiten. Kasperli- und Schattenspiel sim Kindergarten schon frohe Feststimmung auslöst. Das Erleben einer Kasperli- oder Schattenspiel- aufführung webt wochen-, ja monatelang im Kinde weiter, verschwindet wohl zeitlebens nie völlig aus der Erinnerung.

Das Wunder der kindlichen Phantasie

Unser Spiel- und Beschäfti-Unser Spiel- und Beschatz-gungsmaterial, nach erzieherischen Grundsätzen ausgewählt, läßt ein freies Spielen und Gestatten zu: Malfarben, Farbstifte, Lehm, Stoffa, Wolle, Bast Lehm, Stoffe, Wolle, Bast zum Nähen und Weben und anderes mehr. Alle mechanischen, aufziehbaren Spielsachen, wie Blechautos usw., lehnen wir ab. Sie lassen zu wenig Raum für eigenes Erfinden. Im Uebermaß geboten, machen sie das Kind fahrig und unfähig zu versenktem Spielen Gleichermeßen erfötend gulf len. Gleichermaßen ertötend auf die Phantasie wirken «Mama» schreiende, trinkende und Windeln nässende Puppen. Das ist ja das Wunder der kindlichen Phantasie, Wunder der kindlichen Phantasie, daß sie alles in den Spielgegenstand hineinlegen kann. Die einfache, selbsthergestellte Puppe, mit der ein natürliches, unverbildetes Kind spielt, besitzt hundert Fähigkeiten. Der sicherste Weg, das Kind phantasiearm, bequem und unzufrieden zu machen, ist, dem Kinde konstruierte, mechanisierte Machwerke, mit denen wir sierte Machwerke, mit denen wir der Spielzeugindustrie überschwemmt werden, in die Hände zu geben. Leider wissen dies noch nicht alle Tanten, Onkels, Gotten und Göttis. Und darunter haben auch wir im Kindergarten zu lei-den. Kriegsspielzeug: Gewehre, Tanks usw. sollten nun endlich ein-mal aus der Hand des Kleinkindes mai aus der hand des Aleinkindes verschwinden. Welch wertvolle Schätze enthält dagegen eine Truhe mit sogenanntem wertlosem Material: Schachteln, Holzabfälle, Fadenspulen usw. Was läßt sich nicht alles daraus machen! Unter unserer Führung oder auch ganz selbständig basteln damit unsere Kinder im Kindergarten. Der Arbeitseifer wird noch gesteigert, wenn es gilt, ein Weihnachtswenn es gilt, ein Weihnachts-geschenk für Mutter, Vater oder Geschwister herzustellen. Neben Zeichnungen und Malblättern trägt

das Kind stolz und freudig seine Basteleien ins Elternhaus, um, nach dem Lobe der Kindergärtnerin, auch das Lob der Angehörigen entgegenzunehmen. Wohl keine einsichtigen Eltern versagen ihrem Kinde dieses Glück. Wenn aber trotzdem die erwarteten Lobesworte ausbleiben («"welche einem Kinde sind, was im Frühling den Blumen der Tau...»), wenn die Arbeiten des Kindes keine Beachtung finden, dann geht die Welt unter. Als die Mutter eines Tages sämtliche Arbeiten Annelis vernichtete, weil sie in ihrer Wohnung für derartig zwecklose Dinge keinen Platz einzuräumen bereit war, zerstörte sie gleichzeitig auf Monate hinaus Annelis Schaffensfreude. Lob und Teilnahme vermögen Wunder zu vollbringen, wenn sie im Kindergarten un d im Elternhause gleicherweise in Erscheinung treten. Nur im gemeins am er Erzieherarbeit lassen sich die Wege allseitiger, harmonischer Entfaltung eines Kindes freilegen:

Elseli besaß keine Ausdauer. Sprunghaft wechselte es innert kurzer Zeit die Beschäftigungsart. Konzentriertes Spielen fehlte völlig, dazu war es lieblos und streitsüchtig. Eine Aussprache mit der Mutter ergab, daß die selben Fehler auch zu Hause in Erscheinung traten. Oft sei gar keine Spielfreude vorhanden, obwohl Elseli haufenweise Spielsachen besitzet na gemeinsamer Arbeit sichtete man das Spielzeug, schaltete viel erzieherisch Wertloses oder gar Schädliches, wie vorgezeichnete Malbücher, mechanisierte Puppen und dergleichen mehr aus, reduzierte den Rest erheblich, sorgte für geeignete Spielkameraden auch außerhalb der Schule. Diese Maßnahmen führten Elseli sowohl im Elternhause als auch im Kindergarten zu beschaulichem Spiel und milderten mit der Zeit auch seine Unverträglichkeit.

Dem empfindsamen, schüchternen Alfred fehlte plötzlich, von einem Tag auf den andern, jegliche Spielinitiative. Selbst das so inniggeliebte Zeichnen gab er auf. «Er möchte auf die Wandtafel zeichnen», erklärte die Mutter in einer Aussprache, «wagt im Kindergarten aber nicht, seinen Wunsch zu äußern.» Nun, dem Wunsche wurde entsprochen. Alfred fühlt sich seither wieder heimisch im Kindergarten, spielt wie früher mit Ausdauer und mit voller Hingabe.

entsprochen. Alfred fühlt sich seither wieder heimisch im Kindergarten, spielt wie früher mit Ausdauer und mit voller Hingabe.
Der lärmige, fahrige Kurt wird, trotz dem Einflusse des Kindergartens, erst dann zu konzentriertem Spiele fähig, wenn sein ewiges Herumtollen auf der Straße aufhört, wenn er nicht mehr Sonntag um Sonntag auf Sportplätzen zubringt.

tag um Sonntag auf Sportplatzen zubringt.
Unmerklich, verborgen im Gewande der Erlebnisfreude von Fritz, schlich sich der Ungeist minderwertiger Bilderbücher in die Kindergartengemeinschaft ein. Die dadurch aufgetretenen Schäden sind noch heute unübersehbar. Allzu leicht identifizieren sich erlebnisfreudige Kinder mit einem, wenn auch noch so primitiven, Erzeugnis geschäftstüchtiger Spekulation, wenn es ihren Erlebnishunger zu stillen verspricht. Daß dieser Erlebnishunger nie gestillt wird, obschon man die Kinder von Sensation zu Sensation hetzt, dafür sorgen rücksichtsjose Produzenten. Derartige Verantwortungslosigkeit lähmt den schöpferischen Gestaltungswillen des Kindes, der sich nur aus Sammlung und Ruhe heraus entfalten kann, entfremdet das Kind dem Naturgeschehen, droht feineres Erleben im Keime zu ersticken.

Der Kindergarten will, wie wir

Der Kindergarten will, wie wir gesehen haben, unter anderem den Grundstein legen für eine Entwicklung des Schöpferischen im Menschen. Mit darum steht über unseren Kindergärten, allen Menschenfreunden sichtbar, das Wort Friedrich Fröbels:

«Das Kind ist ein schöpferisches Wesen und soll von seiner Geburt an als solches behandelt und erzogen werden.»

E. Hürzeler-Helbling, Kindergärtnerin, Zürich.